

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortsvorkehr 2.15 M., in Württemberg
2.21 M. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Gar-
mondzelle oder deren Raum.
Reklame 25 Pfg. die Zeitzelle.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 189

Donnerstag, den 15. August 1918.

35 Jahrgang.

Weshalb wir nicht zum Frieden kommen.

Die Leute bei uns zerbrechen sich den Kopf darüber, weshalb jene drüben immer noch nicht Frieden machen wollen. Vier Jahre lang hat die Welt über uns nur das gehört, was England ihr vorgefagt oder zu hören erlaubt hat, und darüber ist denn aus dem Hunnen und Bosh ein so schenseliges Leben geworden, daß man es eigentlich eckellich finden muß, weshalb jene Ehrenmänner — und ehrenwerte Männer sind sie natürlich alle da drüben — uns nicht die Hand reichen wollen. Und daran haben wie die „Köln. Ztg.“ ausführlich alle mitgeholfen: Kaiser, Könige, Staatspräsidenten, Minister, Politiker, Gelehrte, Zeitungsschreiber; jeder, der ein Wort zu sagen wußte, stammelte eine Lüge über Deutschland.

Mit einer heuchlerischen Gewissenlosigkeit, die sicherlich seit diesem Weltkriege das Kennzeichen britischer Staatspolitik bleiben wird, wurden uns von der amtlichen Tribüne aus die verrüdesten Dinge angehängt: daß wir aus Leichen Fett gewönnen, mit Gefangenen Schindluder trieben, Bewundete mißhandelten, daß mit Vorliebe unsere Flieger Lazarette und Schulen, unsere Tauchboote Rotkreuzschiffe zum Ziel nähmen, und was solcher törichten Niederträchtigkeiten mehr sind, die alle, je toller und dummer, um so lieber geglaubt werden. Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß es immer mehrfach geliebte und reine Wahrheit sei, was bei uns in die Zeitung gelangt. Aber nie hat sich einer unserer führenden Männer dazu hergegeben, mit seinem Namen bewusste Lügen zu decken. So schmerzlich die Tatsache an sich war: wie Boshen und Hunnen haben es mit einer Art stolzer Genugtuung empfunden, daß Ludendorff es sich leisten kann, dem deutschen Volke zu sagen: „Der Plan unseres Angriffs vom 15. Juli ist diesmal strategisch nicht gescheit.“ Hat man je, selbst bei den offensivsten Niederlagen der Gegner, dort ähnliches gehört? Hat auch nur einmal ein Feldherr drüben sein Mißgeschick offen zuzugeben gewagt? In unseren amtlichen Heeresberichten je eine Entstellung der Wahrheit nachzuweisen gewesen?

Gehässiges Mißtrauen, ungerechtes Vorurteil, bereitwillige Leichtgläubigkeit, wenn Schlechtes über uns gesagt wird, gesteigert bis zu der Unduldsamkeit, auch nur anzuhören, was wir dagegen zu sagen haben, sind die her-

vorstehenden Merkmale der Geistesverfassung, mit der uns zu Beginn des fünften Kriegesjahres fast die gesamte Welt gegenübersteht. Sie erzeugt, genährt und unterhalten zu haben, ist die größte, wir dürfen ruhig behaupten: bis jetzt die einzige Ruhmestat, die England in diesem Kriege vollbracht hat. Diese Bearbeitung der Menschengemüter ist ihm Schutz- und Trugwaise zugleich: der Schild, hinter dem es seine eigennützigen Absichten verbirgt, und zugleich das Mittel, um die Sympathien der einsichtslosen Massen seiner Sache vorzuspannen und auf der ganzen Welt Soldaten zu gewinnen, die sich als Kanonensfutter für englische Zwecke hergeben.

Aber wenn diese internationale Geistesverfassung auch das wirksamste Kampfmittel ist, das die Gegner gegen uns ins Feld geführt haben, den Krieg können sie damit nun und nimmer gewinnen, denn dazu gehörte, daß wir selbst die uns angehängten Schauermärchen wider besseres Wissen als wahr anerkennt und die uns zugeübte Buße für Schandtat auf uns nähmen, die wir nie begangen haben. Das ist der Fehler in der gegnerischen Berechnung, und deshalb wird sie nie zu ihren Gunsten aufgehen. Auf der andern Seite vermögen wir die nun einmal vorhandene Geistesverfassung durch unser Zutun nicht mehr zu ändern. Wir könnten Engelstaten tun oder mit Engelszungen reden, es würde uns zu nichts helfen. Nur der Wille unserer Gegner selbst kann darin Wandel bringen, und dieser ihr Wille wird erst einsetzen, wenn ihr eigenes Interesse, ihr Trieb zur Selbsterhaltung sie dazu zwingt. Mit andern Worten, es gibt keinen andern Zugang zu einem gerechten Frieden als den, durch den Zwang der Waffen den gegnerischen Willen zum Kriege umzubiegen in einen Willen zum Frieden. Die Engländer werden erst Frieden schließen, wenn sie Frieden schließen müssen.

Und die Neutralen, die auch unter dem Kriege so Bitteres zu leiden haben, mögen, wenn sie endlich einmal gerecht sein wollen, sich eingestehen, daß sie ein gut Teil der Schuld an der Verlängerung des Elendes tragen; wären sie nicht der englischen Seuche erlegen, hätten vielmehr der Wahrheit die Ehre gegeben und sich dagegen aufgelehnt, daß Lüge und Verleumdung uns auf die Armisänderbank bannten — der Krieg wäre vielleicht längst zu Ende.

England und Amerika.

Aus Bern berichtet die „Köln. Ztg.“: Nach der Niederlage vom 21. März bei St. Quentin hat England Wilson dringend um militärische Hilfe gebeten. Wilson sagte Truppenforderungen zu unter der Bedingung, daß England die nötigen Schiffe ausbringe (denn es wurden dann die holländischen Schiffe beschlagnahmt). England mußte infolgedessen seine Schiffe aus wichtigen Handelslinien herausziehen, mit denen es 200 000 Tonnen Frachtgüter monatlich befordert hatte.

In einer Unterhandlung wurde darauf hingewiesen, daß die englischen Schiffe auf den Weltmeeren immer seltener würden, zwischen Nord- und Südamerika sei die englische Flagge überhaupt verschwunden; amerikanische und japanische Schiffe seien an ihre Stelle getreten. Der Plan Wilsons ist klar. Er will die Handelsflotte Englands, einst weitaus die größte der Welt, aus der Welt schaffen oder doch lahmlegen, indes er mit allen Mitteln eine starke amerikanische Handelsflotte erbaut und den Engländern den Handel wegschnappt. Dafür bietet der „Menschenfreund“ Wilson England in seiner Not teure Darlehen und lebendes Kanonensfutter, an dem ihm nicht viel gelegen ist; die amerikanischen Soldaten sind, soweit sie nicht schwarz- oder rotkühnig sind, ja doch meist Deutsche oder Abkömmlinge von solchen. Allerdings wird Wilson oder der hinter oder über ihm stehenden Gesellschaft der Milliardäre die „zivilisierte“ Freibeuterei einigermaßen erschwert, da auch Japan sich an dem Weltlauf um das frühere englische Handelsmonopol beteiligt, denn so schlau wie Wilson sind die Japaner auch. Es wird daher auch in nicht zu großer Ferne der Augenblick kommen, wo der amerikanische Betrüger selbst betrogen sein und wo zwischen Amerika und Japan der Weltstreit zum Austrag kommen wird, dann vielleicht in weniger „zivilisierten“ Formen als der gegenwärtige Raub an Englands altem Beiz. Und die Engländer stehen machtlos da mit zusammengebissenen Zähnen und müssen zusehen, wie ein Stück um das andere an der Weltmacht ausgebrochen wird. Sie können sich nicht rühren, denn der Krieg gegen Deutschland nimmt ihre letzten Kräfte in Anspruch. Es ist gar kein Geheimnis, daß die Engländer den Krieg schon längst ins Pfefferland wünschen, und ebenso ist bekannt, daß

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

Ich setzte mich wieder, wie in der Sterbenacht meiner Großmutter, auf das Fußende des Bettes und sah hinaus in die unermessliche Weite. Nein — auch auf dem Dierthof fand ich keine Ruhe, und je tiefer und lautloser die Stille um mich webte, desto furchtbarer schrie mein einsames Herz auf. . . . Jetzt begriff ich, wie meine Großmutter hundertlang dort in der Baumhofsede hatte stehen und unverwandt in die weite Welt hinausstarren können — die umschleierten Augen hatten ein Wesen in der Ferne gesucht, die Verlorenen, die das schwergekränkte Mutterherz dennoch nicht vergessen konnte. Und für mich breitete sich der weite Nachthimmel auch nur über einen einzigen Punkt, über das ferne alte Kaufmannshaus.

Draußen fuhr der Wind auf und ließ die dürren Zweige des Ebereschenbaumes an die Scheiben klopfen; ich wich zurück, unter dem Fenster stand ja die Bank, auf welcher ich Tante Christines Brief gelesen. Nun hatte ich sie in der Tat auf den Knien liegen sehen und zwei zarte Arme hatten sich ausgestreckt, um den einst tief beleidigten Mann schmeichelnd wieder an das trennlose Herz zu ziehen. Ich schlug mich mit den geballten Händen gegen die Brust — ich war feig gewesen in jenem verhängnisvollen Augenblicke, ich durfte nicht hinausgehen, meinen Kopf mußte ich, wie wenige Stunden zuvor, fest an seine Brust legen — er selbst hatte mir diesen Platz angewiesen, und ich wußte, daß es in Bärtlichkeit geschehen war; ich hatte es an dem Klopfen seines Herzens, an der leise zitternden Hand gefühlt, die während ich gebeichtet, immer wieder zartschmeichelnd über meine Waden hingeglitten war. Ich durfte nicht dulden, daß diese rosig weißen Hände ihn berührten, dann wäre vielleicht der böse Zauber nicht über ihn gekommen.

Jetzt war es wohl hell im Vorderhause, ja hell, wie an jenem Teabend, wo die Prinzessin da . . . Und

er sah am Flügel — vergessen war die Zeit, wo er um ihrerwillen keine Taste mehr berührt hatte; sie sah ihm ja jetzt die herausschende Tarantella. Und binnen wenigen Wochen schritt eine neue Hausfrau durch hallenden Gänge des Claudiushauses — nicht im Stillschleier, wohl aber mit heidentrauernder Schleppe, Blumen in das Haar gestreut und les wurde lebendig in den Gesellschaftszimmern. Gäste strömten ein und aus und niemand verdachte dem Manne seine Wahl, die Frau war ja noch „von hinreichender Schönheit“. Nun wurde er mein Onkel — als sprang auf und rannte außer mir auf und ab. „Nach!“, schrie ich nicht wieder zurück; ich wollte meinen Bager beschwören, einen andern Aufenthaltsort zu wählen — wie konnte ich je das Wort „Onkel“ über meine Lippen bringen? Nie, nie!

„Ne trau mit dem Lämpchen ein, um nach mir zu sehen.“

„Das“ mirs gedacht, daß Du nicht schlafen kannst,“ sagte sie, als sie mich angelockert auf dem Bett sitzen sah. „Kind, Du bist das alte Heidelied nicht mehr gewohnt. — Gehe Du nur in Dein warmes Bett — der Sturm tut Dir nichts!“

Freilich, der tat mir nichts — vor ihm schloßte mich der Dierthof mit seinem Mantel! . . .

Nun war ich seit drei Tagen in der Heide, und die Stürme stießen Tag und Nacht in einem Atem über die weite Fläche hin. Aber es wehte warin herein, und ich meinte, dann und wann fliege schon ein feiner Blumenatem auf meinen Schwingen mit. Gegen Abend ließ der Sturm nach; längs litt es mich nicht mehr im Hause — ich sprang hinaus, in das Regen und Tönen und ließ mich hinüber nach dem Hügel tragen. . . . Ah ja, da stand sie noch, die alte Johre. Und dort wand sich . . . Auf's Hin, neben welchem die drei Herren damals eilig gestrebt hatten, die öde Heide zu verlassen — da war die hohe Gestalt des „alten Herrn“ fest durch das Gestrübe geschritten, während die . . .

schönen Tankred fast ängstlich den sammetweichen Nasen weg innegehalten hatten.

Jetzt war es todeseinsam da drüben — nein — ich hielt die Hand über die Augen, um das Wunder in der menschenleeren Heide besser anstarrn zu können. Dort bewegte sich ein dunkles Etwas auf dem sámalen Sande weg. Himmel, sie hatte ihre Drohung wahr gemacht und den Doktor kommen lassen! Mein bleiches Gesicht, mein niedergegeschlagenes Wesen ängstigten sie unbeschreiblich. Der dunkle Punkt schwanke näher und näher; das rote Abendlicht überfloh ihn grell — es war richtig die alte Kutsche, in welcher man den Arzt an das Sterbebett meiner Großmutter geholt hatte. Sie machte eine Schwankung und plötzlich hielt der Wagen still. Ein Herr sprang heraus — und wenn die Gestalt dort vom Scheitel bis zur Zehe herab verhällt gewesen wäre, an dieser einten Bewegung hätte ich sie unter Tausenden heraus erkannt! Meine Busse stockte, ich biß die Zähne zusammen und starrte angstvoll auf die Wagentür — jetzt mußte auch sie aussteigen, die schöne Frau im schwarzen Sammetmantel; allein die Tür fiel zu, und der Wagen schwenkte um, nach dem Walde zurück. Herr Claudius aber schritt über die Heide her, direkt auf den Hügel zu; ein weißer Mantel flatterte von seinen Schultern, und die blauen Brillengläser funkelten in der Abendsonne. Ich ließ die Föhre los, breitete die Arme weit aus und wählte den Hügel hinabstürmen; aber ich ließ sie sofort wieder sinken — einen Onkel begrüßte man nicht leidenschaftlich.

Jetzt kamen die Schritte näher und näher — ich bewegte mich nicht, mir war es, als müßte ich anbarren in lautlosem Schmerz.

Am Fuß des Hügels blieb er stehen.

„Auch nicht um einen Schritt kommen Sie mir entgegen, Lenore?“ rief er herauf.

„Onkel!“ rang es sich von meinen Lippen. Mit wenigen Schritten stand er droben neben mir. Ich schloß zu ihm seinen Mund.

allen amtlichen Lobpreisungen zum Hohn, die Stimmung in England — Lloyd George unbegriffen — gegen die Amerikaner äußerst gereizt ist. Man sagt sich, daß England seine Handelsflotte und einen wertvollen Teil seiner Kriegsstärke opfern, durch die Unterhaltung der großen Heeres der Industrie die nötigen Arbeitskräfte entziehen und so Industrie und Handel auf lange Zeit hinaus auf schwerste Schäden, während die Amerikaner und Japaner sich diese Zwangslage zunutze machen. Amerika allein habe an der Fortführung des Kriegs ein Interesse, der schließlich selbst im Falle des Siegs England ebenso schwer schädige wie die übrigen Mächte.

Daß die Stimmung in England, die uns von wohlunterrichteter Seite wie vorstehend geschildert wurde, einmal mit seiner tatsächlichen Lage in Übereinstimmung gelangen werde, war zu erwarten. Das Mißlingen der Ueberanstrengung vom 8. August wird auch dem letzten Engländer die Augen darüber geöffnet haben, daß an ein Wiederwerfen Deutschlands nicht zu denken ist und daß alle Opfer umsonst sind. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wendet sich England erschöpfen. In das Abenteuer an der Murmanküste und in Sibirien sieht schon mehr Grauen als Hoffnung ein. Einestheils traut man den Amerikanern und den Japanern nicht, die wahrscheinlich in Sibirien nur ihre eigenen Geschäfte besorgen und zwar gegen einander, andererseits fürchtet man, das Murmanabenteuer könne ein zweites Gallipoli werden, und wie dort die Hilfe, so werde am Eismeer die Hilfe der Feinde der Entente sein.

Wenn je ein Volk in der Weltgeschichte, so hat das englische die Strafe des Weltgerichts verdient. Ueber seine Schuld am Weltkrieg braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Aber es gab eine Zeit, wo England hätte Frieden schließen und mit Ehren das Kriegsbeil begraben können. England hat nicht gewollt, in Hochmut und Gewalttätigkeit bestand es darauf, den deutschen Rivalen zu Boden zu schlagen und für immer weglassen zu machen. Jetzt möchten die Engländer wohl nicht ungern den Frieden, aber jetzt können sie nicht mehr: — ein Stärkerer ist über sie gekommen. Wilson will kein en Frieden, denn die Amerikaner haben ihre Geschäfte erst halb gemacht.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 14. Aug. (Am. Lich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Meer und Scarpe. Südlich von Merris und südlich der Vos schreiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn:

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aisne. Westlich und südwestlich von Cassignaux griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Canu beach der Angriff in unserer Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

kleine Infanteriekämpfe an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Volke errang seinen 30., Oberleutnant Börzer seinen 29. und Leutnant Koeth seinen 20. Lusttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront ist wohl im Zusammenhang mit den beiden feindlichen Offensiven und als deren Folge, eine neue Aenderung vorgenommen worden, die vermutlich von weitreichender Bedeutung ist. Von der Heeresgruppe deutscher Kronprinz ist der rechte Flügel, der etwa von Spionnois bis zur Aisne reicht, losgelöst und dem Generalobersten von Boehn unterstellt worden. Dieser tüchtige Führer ist im Westen zuerst durch den glänzenden Vorkrieg von La Fere, Chauny, Reims über

die Oise nach Eiden herorgetreten, durch den die starken Stellungen der Franzosen bei Conon genommen und die anhebende Stellung der Montbasser durch Gegenstoß auf die französische Flanke gestiftet wurde. Die Front der Heeresgruppe des Kronprinzen war wohl von Anfang an zu weit gespannt gewesen. Von der Masel bei Font-a-Mousson bis Albert an der Aisne ist es ein ungeheures Stück. Nachdem früher schon der Abschnitt der Cote Vorraine und von Verdun bis zum Argonnenrand abgetrennt und dem General von Gallwitz unterstellt und nun neuerdings der Abschnitt an Oise und Somme dem Generalobersten von Boehn zugewiesen ist, erstreckt sich die Heeresgruppe Kronprinz von Soissons ostwärts über die Front an Aisne und Vesle durch die Champagne bis zu den Argonnen, und hat somit immer noch eine ganz ansehnliche Ausdehnung. Es ist zu hoffen, daß die Neueinteilung, zu der sich unsere Oberste Heeresleitung entschlossen hat, gute Früchte tragen wird.

Im übrigen bestätigt es sich, daß die große Offensive aus ist. Da und dort werden noch einige Teilergriffe gemacht, im großen und ganzen ist der Nietenkampf entschieden: der Feind hat, um es zu wiederholen, unter Benützung des für Ueberreichungen günstigen Nebels und dank seinen 400 bis 500 Panzerwagen am ersten Tage unsere Front zwischen und Aisne etwa 10 Kilometer eingedrückt. Unter dieser Einwirkung mußten unsere Stellungen vorsichtig zurückgezogen werden, auch südlich der Aisne und an der Oise, wobei dem Feind in heroischen Rückzugskämpfen schwere Verluste beigebracht wurden. Als aber die neue Stellung erreicht war, wurde der Feind angehalten und in schweren Gegenstoß zurückgeworfen. Wie sehr Feldmarschall unsere Truppen verrichteten, das wird erst später recht erkannt werden, und welche Entschlossenheit und Besonnenheit unsere Heeresleitung dem durch hundert vorrückende Umstände begünstigten Plan der feindlichen Heeresführer entgegensetzte, das wird uns Laien vorläufig noch ein rätselhaftes Wunder bleiben. Freuen wir uns, daß die Gefahr glücklich abgewendet und die Schlacht für uns zum Siege gewendet ist. Denn ein strategischer Sieg ist es tatsächlich, wenn die höchste Kraftentfaltung der Feinde schließlich vor unüberwindlichem Widerstand erstarret das Ziel aufgeben muß.

Wir erfahren aus halbamtlichen Berichten, daß die Angriffe der Franzosen und Engländer südlich der Somme, am Lucebach, an der Ras vielfach an jene traurig-bekanntesten Massenoffensiven der Russen erinnern. In tausenden liegen die Leichen in langen, unübersehbaren Reihen auf den Kampffeldern. Dazwischen die zerstörten Panzerwagen, die französischen Leichter und leichter gebaut, die englischen noch gewaltiger als frühere Systeme. Eine leichte deutsche Batterie hatte bei einem einzigen Angriff 10, eine andere 9 Tanks zusammen geschossen. Eine Kratzenwagen-Ringzugabgabe räumte verminderte 5 Tanks bis ihre Munition verhoffen war. Dann fuhr sie zurück nach neuer Munition und schob dann noch weitere zwei Tanks in Brand. Hinter den Tanks hatten die Engländer ihre gesamte Kavallerie — drei Divisionen aufgestellt, die sie schwaadronweise ins Feuer jagten. War manche Schwadron in bis zum letzten Reiter und Pferd durch unser Maschinengewehrfire vernichtet. Und die deutsche Infanterie! Gegen Tanks, Kavallerie, Fußtruppen und Artillerie hatte sie sich zu wehren und sie hielt aus. Sie hat sich wieder bravlos geschlagen, wie Ludendorff einmal sagte. Wir in der Heimat dürfen dankbar und stolz sein.

Kriegsleutnant Ernst Udet ist, nachdem Oberleutnant Löwenhardt nach 53 Luftkämpfen gefallen ist, mit 52 Luftkämpfen an die Spitze der erfolgreichen Kampflieger getreten. Er gehört der Jagdabteilung Nitzsch an. Udet ist ein Sohn des Ingenieurs Adolf Udet in München.

Canada hat nach Reuter bis jetzt 450 000 Mann aufgestellt, wovon 330 000 nach Frankreich geschickt wurden. 43 000 sind tot, 113 000 verwundet oder krank.

Der letzte Flug von Oberleutnant Löwenhardt.

Oberleutnant Löwenhardt, unser erfolgreichster Kampflieger, ist am 10. August nachmittags 12.15 Uhr über ... durch Zusammenstoß mit einem unfer... Flugzeuge tödlich verunglückt. Unbeflegt wie Bölle und Nitzschhofen ist auch er aus den Reihen unserer Besten geschieden. Im Verein mit der Staffel Nitzschhofen war er um 11.30 Uhr vormittags an der Spitze seiner Staffel zu einem Jagdflug ausgeflogen. Kurz nach 12 Uhr mittags entpuffte sich in 2000 Meter Höhe über ... ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampflieger, in dessen Verlauf Löwenhardt seinen Gegner bis auf 1500 Meter hinunterdrückte. Der Engländer verlor die Linie durchzubringen, wurde aber von Löwenhardt wieder auf unser Gebiet zurückgebrängt und zum Abbruch gebracht. Im Verlaufe dieses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß. Erich Löwenhardt war 1897 in Breslau als der Sohn eines Arztes geboren. Er hat also nur das Alter von 21 Jahren erreicht. Seine Erziehung erhielt er auf dem Kadettenkorps zur Groß-Viduterie, und zwar in der 8. Kompagnie, der auch Kaufmanns-Freiherr von Nitzschhofen angehört hat. Im September 1914 wurde er zum Leutnant befördert. Anfangs August 1914 rückte er als Fähnrich im Infanterieregiment 141 ins Feld, kämpfte bei Tannenberg, in den Karpaten, Fritsch und Serbien und ging im April 1916 zur Fliegertruppe über. Zuerst war er Beobachter, dann Flugzeugführer. Seit April 1918 führte er eine Jagdabteilung. Mit 53 Luftkämpfen gehörte er zu den besten deutschen Kampfliegern. Nach seinem 16. Siege wurde er mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Wenige Tage vor seinem Tode hatte der Kaiser ihn in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen zum Oberleutnant befördert.

Der Krieg zur See.

Berlin, 14. Aug. Im Sperrgebiet um England verteilte ein unserer Tauchboote 18 000 BNT.

Von der Besatzung des bei Ameland abgeschossenen Luftschiffs ist ein Mann durch ein holländisches Schiff gerettet worden.

Rotterdam, 14. Aug. Nach dem „N. N. Courant“ sind von den durch England und Amerika beschlagnahmten Dampfern bereits 8 versenkt, 7 davon 1 bis 5 Jahre, 1 „Joanland“ mit 5417 Tonnem 18 Jahre alt. Auf Grund der Abmachung haben die Vereinigten Staaten für 5 Schiffe 31 881 900 Mark, England für 3 Schiffe 5 620 500 Mark Ersatz zu leisten, d. h. 1500 Mark für jede Bruttotonne der neuen und 1200 Mark für die Bruttotonne des alten Schiffs.

Paris, 14. Aug. Havas meldet amtlich: Der Postdampfer „Trenah“ der Messageries Maritimes, von Bixenta nach Alexandria mit Passagieren und Truppen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein Unterseeboot aus einem Geleitzug heraus torpediert und versenkt. 442 Personen werden vermisst. Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Postdampfer „Australien“ von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 948 Fahrgäste wurden gerettet, 3 werden vermisst. In demselben Geleitzug wurde außer der „Australien“ noch ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Untertauchens geworfen.

London, 14. Aug. Die Admiralität berichtet, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 6. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. 2 Offiziere und 5 Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

Die Ereignisse im Westen.

Französische Heeresbericht vom 13. August abends: Im Verlaufe des Tages nahmen unsere Truppen ihre Angriffe in

Ich preßte meinen Kopf zwischen die Hände — mußte nicht die ganze Welt über mir zusammenstürzen? ...

„Wie sie das schlaue eingeklebt hat!“ fuhr Fräulein Fledner fort. „Wie sie Alle übercumpelt mit der ersten, wie ein Blitz hereinfallender Ueberaschung! ... Auf einmal erinnert sie sich zärtlich ihrer lange entbehrten Kinder, die sie so schändlich verlassen hat.“

„Ist sie wirklich Dagoberts und Charlotens Mutter?“ rief ich heraus.

„Kind, zweifeln Sie noch nach allem, was Sie gehört und gesehen haben?“

„Ich habe geglaubt, sie seien seine“ — ich deutete nach Dichters Bild — „und der Prinzessin Kinder.“

Sie fuhr zurück und starrte mich an. „Ach, jetzt lange ich an, Kar zu sehen!“ rief sie. „Das ist der Schlüssel zu Charlottens unbegrifflichem Wesen! Sie denkt ebenso wie Sie? Sie meint, sie sei in der Karolinenlust geboren? Nicht wahr? Nun, ich werde ja erfahren, wer das streng gehütete Geheimnis gelüftet und in so hinverbrannter Weise ausgelegt hat. Einstweilen sage ich Ihnen, daß allerdings zwei Kinder in der Karolinenlust das Licht der Welt erblickt haben — das eine starb nach wenigen Stunden, und das andere halbjährig an Zahnkrämpfen — zudem waren es zwei Knaben. Dagobert und Charlotte aber sind die Kinder des Capitain Mericourt, mit welchem Ihre Tante in Paris verheiratet war, und der in Marokko gefallen ist. Armes Kind, Ihr guter Engel hatte Sie verlassen, als Sie dieses Weib unter Ihren Schutz nahmen — sie bringt Unglück über uns alle!“

Ich vergries mein Gesicht in den Händen. Als Erich Zutritt in ihrem Hause fand, war sie bereits Witwe und Primadonna an der Pariser großen Oper.“ fuhr die alte Dame fort. „Ihre Kinder sind bei einer Madame Gobin erzaugt worden — Erich hat sie

lieb gehabt, als seien sie die seinen, und obgleich durch die Mutter tödlich beleidigt, ist er doch so proximität gewesen, sich der Kleinen anzunehmen, als die pflichtvergessene Frau sie ohne alle Mittel in der Pension zurückgelassen hat. Madame Gobin ist halb darauf gestorben, und mir, der er allein die Herkunft der Kinder anvertraut, hat er das strengste Stillschweigen auferlegt — er wollte den Geschwistern den demütigenden Schmerz, eine entartete Mutter zu haben, zeit lebens ersparen — sie danken ihm schlecht genug dafür!“

Sie rang leise die Hände ineinander und ging auf und ab. „Nur das nicht!“ murmelte sie. „Die Stimme da drüben bestreift mit einer wahrhaft dämonischen Gewalt — ich höre es! Wie das schmeichelt und klagt und weicht nicht — sie wirft ihm neue Schlingen über —“

„Dunkel, Dunkel — ich leide fürchterlich!“ schrie Charlotte drüben marterkämpfend auf.

Ich stürzte zur Tür hinaus, die Treppe hinunter, durch die Gärten. Ich war verflohen aus dem Paradies durch eigene Schuld. Trotz Ihes energischer Warnung, gegen den Willen meines Vaters, hatte ich heimlich den Verkehr mit dieser verführten Tante unterhalten. Ich hatte dem Manne, den ich mit allen Kräften meiner Seele liebte, den bösen Dämon seiner Jugend wieder zugeführt, dem er aufs neue verfiel, und der ihm voraussichtlich das Leben vergiftete!

In der Halle hielt ich in meinem rasenden Laufe inne — nein, in diesem Zustande durfte ich nicht vor meinen Vater treten — Haar und Gesicht und Kleider trocken von Nässe, vom dem Märzregen, der draußen warm und lautlos niederfiel; jeder Nerv bebte an mir, und die Wangen brannten im Fieber. Ich ging in meine Zimmer, kleidete mich um und trank ein Glas kaltes Wasser. Ruhig, vollkommen ruhig mußte ich sein, wenn ich verlangen wollte, was ich für meine einzige Rettung hielt.

Mein Vater saß in seiner Stube und las und neben

ihm stand die dampfende Teetasse. Er sah so wohlgenut aus, wie ich ihn selten vor seiner Krankheit gesehen, und das alte zerfetzte Lächeln war auch wieder da. Im Wohnzimmer strich Frau Silber, die Bäckerin, Butterbrötchen für ihn und winkte mir, nicht zu häufig einzutreten — sie war die verkörperte Fürsorge selbst, in besseren Händen konnte ich meinen Vater nicht wissen.

Ich setzte mich neben ihn auf ein Fußhänchen, doch so, daß mein Gesicht völlig im Dunkeln blieb. Er erzählte mir freudig, der Leibarzt sei bei ihm gewesen und habe ihm die Mittelung gemacht, daß er morgen zum erstenmal ausfahren dürfte, der Herzog werde ihn selbst im Wagen abholen — dann strich er mir schmeichelnd über den Scheitel und meinte, er freue sich, daß der Tee im Claudiuschause nicht gar so lange gedauert habe und ich wieder bei ihm sei.

„Wie wird das aber werden, Vater, wenn ich auf vier Wochen in die Heide gehe?“ fragte ich und bog mich noch tiefer in den Schatten zurück.

„Ich werde mich hineinfinden, Vorchon,“ sagte er. „Du mußt für eine Zeit in Deine Heimatluft zurück, um Dich zu stärken — beide Ärzte haben es mir zur Pflicht gemacht. Sobald es warm wird —“

„Es ist warm draußen, tödlich mild,“ unterbrach ich ihn rasch. „Denke Dir, mich jagt es förmlich in die Heide — mir ist, als würde ich krank und könnte den bösen Feind nur durch den frischen Heidenwind abwehren. Vater, wenn Du mir doch die Erlaubnis gibst, warum denn nicht heute Abend noch?“

Er sah mich erkannt an.

„Das kommt Dir tollköpfig vor, nicht wahr?“ sagte ich mit dem schwachen Versuch zu lächeln. „Aber es ist vernünftiger als Du denkst. Ich fahre mit dem Nachzug hin morgen Abend auf meinem lieben Dietrich, trinke die Wochen lang Milch und atme Heideluft, und bin gesund wieder da, wenn es hier schön wird, wenn die Bäume blühen, geht Vater?“

der Waldgegend zwischen Maß und Döse wieder auf. Sehr starken feindlichen Widerstandes gelang es uns, weiter vorzudringen. Nördlich Curz schloß wir in dem Park Pfeiffer de Roze Fuß und erreichten Belval. Weiter östlich schoben wir unsere Linie etwa 2 Kilometer nördlich des Dorfes Cambroune vor.

Englischer Heeresbericht vom 13. August abends: An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Gefangene. Die erste französische Armee und die vierte britische Armee haben seit dem 8. August über 28.000 Gefangene gemacht, darunter 800 Offiziere, einschließlich 8 Regimentskommandeure. Sie erbeuteten 600 Geschütze, darunter viele schwere, mehrere Tausend Maschinengewehre und zahlreiche Grabenmäurer. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich 3 vollständige Säge mit Kleidung und Kriegsbedarf.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 7. Aug. (Pet. Tel. Ag.) Die Kräfte der Weissen Garisten, Tscheko-Slowaken und Kosaken auf der mittleren Wolgarefront beziffern sich auf 80.000 Mann. Die Sowjetarmee erreicht die Zahl von 150.000 Mann. (?) Der begonnene Angriff entwickelt sich erfolgreich. Die Sowjet-Truppen zogen unter Kämpfen in die Vorstadt von Simbirsk ein.

An der Murmanfront haben die Truppen der Entente nach heftigen ununterbrochenen Kämpfen den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangelsk ist die Lage der Näteregierung günstig.

Kiew, 14. Aug. Die Ukraine wird eine innere Anleihe von 500 Millionen Rubel aufnehmen. — Die Aushebung für die erste Division des neuen ukrainischen Heeres ist günstig verlaufen. Der Aushebung unterliegen die Söhne von Grundbesitzern mit nicht weniger als 25 Desjatinen. Die Division, bestehend aus 5000 Mann, soll ihren Standort in Kiew haben.

London, 13. Aug. Neuter zufolge erfährt die „Times“ aus Tokio vom 7. August, daß die Tschekais von starken Streitkräften in Ussuri und Transbaikalien in die Enge getrieben werden. General Otani ist zum Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Sibirien ernannt worden. Er führte den Befehl in Tsingtau. General Mitsuue Nubi wurde Generalstabschef.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 14. Aug. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tonalegebiet schritt der Feind gestern zu dem von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriff. Er leitete ihn am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Quellengebieten des Noce und der Scarpe bei Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen gegen unsere Tonalestellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobenen Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgendwo einen Erfolg. — **Albanien:** Deftlich des Devoli-Tales bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

Neues vom Tage.

Studienreise der Ukrainer.

Berlin, 14. Aug. Auf Einladung der deutschen Regierung haben Vertreter des ukrainischen Großgrundbesitzes und des mittleren Bauernstands in den letzten Wochen eine Reise durch Deutschland gemacht, um den deutschen landwirtschaftlichen Betrieb kennen zu lernen. Sie besichtigten die Kalkwerke bei Staßfurt und große Güter bei Luedlinburg usw., sowie die landwirtschaftliche Hochschule in Bonn, ferner die Bauerngüter im Oberbruch, den Weinbau in der Pfalz und eine Reihe von Gärten und Zuchtanstalten.

Fleischmangel in Italien.

Bern, 14. Aug. Nach einer Bekannmachung der Bürgermeisterei in Florenz entfallen auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich 82 Gramm Fleisch, einschließlich Knochen. Der „Osservatore Romano“ bedauert, daß, seitdem das Fleisch vom Markt verschwunden sei, die Gemüsepflanze in Rom geradezu unerschwinglich geworden seien.

Kohlennot der Entente.

Bern, 14. Aug. Die englische Regierung hat den Vorschlag des britischen Bergmannsverbands veranlaßt, die Kohlengrubenarbeiter durch einen Anruf zu einer strikten Totalstreik anzuweisen. Die englische Kohlenförderung sei infolge der Einstellung zahlreicher Bergleute in die Armee um 4 Millionen Tonnen zurückgegangen, dagegen sei der Bedarf stark gestiegen. Trotz aller Bemühungen der englischen Regierung, Frankreich mit Kohle zu versehen, sei die dortige Kohlenration bereits auf 30 Zentner jährlich für den Haushalt herabgesetzt worden und werde aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter bedeutend herabgesetzt werden müssen, wenn die englische Kohlenförderung nicht erheblich erhöht werden könne. Italien sei in einer noch schlimmeren Lage.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 14. Aug. Infolge des Mangels an Lebensmitteln und der Teuerung haben im Lande neue Unruhen stattgefunden. Nach dem „Heraldo“ hat die Lage sich verschlimmert.

Kriegerisches aus Amerika.

Washington, 14. Aug. (Neuter.) Der Heeresausschuß des Senats sprach sich für das Gesetz aus, die Dienstpflicht vom 18. bis 45. Lebensjahr anzudehnen und den jungen Leuten unter 21 Jahren nach dem Kriege kostenlose Ausbildung zu gewähren.

Generalkrieg in Montevideo.

Montevideo, 14. Aug. In Montevideo (Uruguay) ist der Generalkrieg erklärt worden.

Kofale.

ep. Feldjäger. Beim gesamten Feldheer befinden sich heute etwa 500 evangelische und ebensoviel katholische Geistliche, im Stappengebiet und im besetzten

zweites Land etwa je 300 Jagdoffiziere, dazu kommen noch etwa 20 Marineoffiziere. Man kann danach einigermaßen einschätzen, was für große Aufgaben jedem der Feldgeistlichen zugewiesen sind.

— **Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.** Die erste Steuererklärung zur Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände ist schon im Laufe des Monats August 1918 einzureichen. Zur Belehrung der Steuerpflichtigen hat die Zoll- und Steuerverwaltung ein Merkblatt herausgegeben, das den der Steuerverwaltung bekannten Pflichten kostenlos zugestellt wird. Wer kein Merkblatt erhalten hat, der kann es sich bei der Steuerbehörde holen.

— **Wieder ein Zündhölzerausschlag.** Die echten schwedischen Zündhölzer sind jetzt lächerlich teuer, obgleich sie an Qualität immer mehr zu wünschen übrig lassen und die Schachteln immer kleiner werden. Nun wollen aber die Schweden den Preis für ihre Zündhölzer noch weiter in die Höhe setzen, wir müßten also bei dem Massenverbrauch recht viel Gelder dafür ins Ausland schicken. Das Reichswirtschaftsamt sucht daher die Erzeugung deutscher Zündhölzer möglichst zu steigern, um die fremde Einfuhr in engere Grenzen zu bringen. Und so ist beabsichtigt, der Zündhölzindustrie die Reichssteuer von 10 Mark für die Kiste zu erlassen und dafür die Fabriken zu verpflichten, 10 Prozent mehr Zündhölzer herzustellen. Außerdem soll der Inlandspreis in mäßigen Grenzen erhöht werden. — Mit den Zündhölzern wird vielfach immer noch eine unverantwortliche Verschwendung getrieben, die um so schlimmer ist, als die „Glüh“ der Zündhölzer beinahe sprichwörtlich geworden ist. Dazu trifft man fast in jeder Schachtel etwa 10 Stück, die keinen Zündstoff haben, und viele Schachteln sind überhaupt nur mangelhaft gefüllt. Es sollte auch mit den Zündhölzern entschieden mehr gespart werden, denn auch das unscheinbare Zündholz ist ein Gegenstand der Kriegsvorgänge geworden.

— **Keine Entzignung der Männerkleidung.** Unter allen Kriegsmahnahmen hat noch keine so viel Verwirrung angerichtet, als die Abforderung der getragenen Männerkleidung. Bald hieß es, die Anzüge werden zwangsweise eingezogen, bald sollte eine Bittation vorgehen oder eine sonstige Anordnung verhängt werden, bald hieß es, es werde von jedem Zwangseingriff abgesehen und man erwarte von dem guten Willen der Kleiderbesitzer das Beste. Bis zum heutigen Tag weiß niemand, woran man ist, weil von Amtswegen noch keine Äußerung vorliegt, die klipp und klar sagt, was eigentlich werden soll. WTB. hat nun an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen und kann auf „das bestimmte“ erklären, daß eine Entzignung, also eine zwangsweise Einnahme von Männerkleidung und Wäsche „nicht beabsichtigt“ ist. Diese Mitteilung auf dem Umweg über WTB. ist nun allerdings auch noch nicht „bestimmtes“, aber man wird sich mit ihr vorerst begnügen können.

ep. **Schmerzliche Zahlen.** Nach Aussagen der Berliner Wach- und Schließgesellschaft wurden in der Diebstahlsversicherung 4.000.000 Mark ausbezahlt, gegen 1.600.000 Mark im Jahre 1914. Die preussischen Staatsbahnen hatten im Jahre 1914 an Diebstahlsentschädigungen 4.200.000 Mark zu zahlen, im Jahre 1917 etwa 57 Millionen. Bei uns in Süddeutschland steht es kaum besser; eine süddeutsche Versicherungszeitung gibt bekannt, daß die Auszahlungen auf dem Gebiet der Einbruch- und Diebstahlsversicherungen um beinahe das Vierfache gegen früher gestiegen sind.

— **Verbotener Absatz von Fruchtstücken.** Die Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen verbietet, daß Fruchtstücke aller Jahrgänge, einschließlich der diesjährigen Ernte, ohne Genehmigung der Gesellschaft von den Erzeugern abgesetzt werden. Auch diejenigen Prescher, die jährlich weniger als 20 Doppelzentner Fruchtstücke zu verpacken herstellen, sind an die derzeitigen Erzeugerpreise für Fruchtstücke gebunden. Diese Kleinerzeuger dürfen Fruchtstücke unmittelbar an Verbraucher zwar absetzen, doch ist jeder Weiterverkauf verboten.

ep. **Wohnungsnot.** Wie groß der Rückgang der Wohnungsbauten ist, zeigt eine Zusammenstellung des Kaiserl. Statistischen Amtes. In 37 deutschen Städten wurden errichtet im Jahre 1912: 8912 Wohngebäude, 6133 Wohnungen, 1913: 7017 (45 220), 1914: 5667 (32 330), 1915: 2404 (13 171), 1916: 966 (4685), 1917: 428 (1712). In Berlin wurden im Jahr 1916 nur 252 Wohnungen errichtet, das sind 6022 weniger als im Jahr 1910.

— **Gegen Weinhöchstpreise.** In einem Gutachten für die Zentralstelle der Landwirtschaft bezüglich etwaiger Maßnahmen gegen die Preissteigerung im Weinvertrieb der Ernte 1918 führt der Ausschuss des Würt. Weinbauvereins auf Grund einer Beratung der Vertrauensmänner aus: Der Weinbau wird zu Unrecht für die riesige Steigerung der Preise des leistungsfähigen Weins verantwortlich gemacht. Nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamts wurde das vorjährige Wein-Erzeugnis zu 81 Prozent unter der Kelter zu einem Durchschnittspreis von 276 Mark für den Hektoliter verkauft; die seit dem letzten Herbst erzielten, teilweise ganz gewaltigen Mehrerlöse aus dem ferndeutschen Weinmarkt demnach nur zum kleinsten Teil in die Taschen der Weinbauer geflossen. Von der Festsetzung von Höchstpreisen für den Wein ist auch in diesem Jahr als praktisch undurchführbar abgesehen und der Herbstabsatz wieder dem freien Erzeugnis überlassen werden.

Nußiz Blut!

Es macht sich in der Bevölkerung wieder eine aufregende Stimmung geltend. Ein nächster Anlaß dazu mögen die Ereignisse bei uns gegeben haben. In solchen Zeiten werden dann auch andere Sorgen wieder drückend empfunden, wie diejenigen der Ernährung. Der Schmerz über persönliche Verluste wird lebendiger. Unsere Geistige Punkte sind nach:

Was war ja die Ursache der Verletzung selbst in dieser Weise zugegeben, daß der Verlauf des Angriffs bei Keims anders gedacht war, ebenso wie er sich eingeklärt hat, daß den Franzosen bei Amiens ein Anknüpfungsobjekt beschieden war. Aber von einem maßvollen Einfluß auf unsere militärische Gesamtlage kann in beiden Fällen keine Rede sein. Der Feind hat sein Ziel, einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu erzwingen, eben wenig wie bei den Versuchen erreicht; wohl aber nähert sich seine Kampffront weiter in ausgedehntem Maße ab. Und das will ja auch die deutsche Heeresleitung in erster Linie, ob so oder anders, erreichen. Dem gegenüber kommt der geringe Geländeverlust in keiner Weise in Betracht.

Was unsere Ernährungsverhältnisse betrifft, so sind sie nicht größer als zuvor, im Gegenteil, wir dürfen auf eine gute Ernte rechnen und bei einigen guten Willen werden wir auch in Zukunft vor den größten Schwierigkeiten bewahrt werden.

Unsere Verluste an Menschennaterial werden selbstverständlich in jedem einzelnen Fall mit Recht schmerzhaft empfunden; aber im Blick auf die ganze Sache stehen sie in keinem Verhältnis zu dem alles übersteigenden Menschenverbrauch auf Seiten der Franzosen.

Zuletzt stehen wir auch jetzt wieder vor der Frage, ob wir in einem Augenblick, wo unsere Truppen im Felde das Meiste leisten, um dem Vaterland zu dienen, auszuhalten oder ob wir diesem zuerst den Kopf verlieren wollen.

Nicht so genug kann darauf hingewiesen werden, daß auch eine solche verirrte Stimmung mit dem Feind keine kommt, der Feind hat eine feste Entschloßung zu suchen. Die aufgeregten Reden seiner Staatsmänner vermögen namentlich über die Lage der Franzosen nicht hinwegtäuschen.

Eine Pflicht hätten allerdings alle Dabeingeblichen — und die müßte in noch ganz anderem Maße erfüllt werden — nämlich, sich gegenseitig sowohl die äußere Lage zu erklären, als auch die heimliche Spannkraft zu stärken. Vornehmlich aber ist man unkontrollierbaren Gerüchten, von welcher Seite sie auch kommen, sein Ohr leihen. Würde ist ebenfalls ein Gebot der Stunde, wie der Wille, durchzuhalten zum guten Ende.

Vermischtes.

Eine Erinnerung. In dem Nachlaß des Stillschreiters Karl Brieshaber in Nellingen, bad. Amt Nellingen, wurde ein interessantes Bild aus dem Jahre 1817 gefunden. Damals, also vor etwas mehr als 100 Jahren, war eine große Hungersnot. Das Bild stellt nun einen reich mit Kränzen, Blumen und Wappensteinen versehenen Erntewagen dar, der von sechs ebenfalls reich schmückten Pferden gezogen wird. Drei festlich gekleidete Reiter und viel fröhliches Volk geben das Geleit. Unter dem Bild steht zur Erklärung: Wahre Abbildung des Erntewagens, auf welchem den 7. Juli 1817 nach den so harten Tagen der Not und des Mangels die erste neue Frucht unter dem Geläut der Glocken und Dankliedern zu Gort in Frankfurt eingeführt wurde.

Fräuleinansammlungen. In Mänschen haben in der letzten Zeit verschiedene Ansammlungen von Frauen auf öffentlichen Plätzen stattgefunden, um von den Behörden erhöhte Verteilung von Lebensmittel zu verlangen. Bei einer solchen Gelegenheit sprach eine Frau auf eine Beunruhigung und forderte die Frauen auf, die Ansammlungen regelmäßig zu wiederholen. Die Polizeidirektion erließ dagegen eine ernste Verwarnung mit dem Hinweis, daß derartige Ansammlungen verboten sind. Die Anführung geht gewöhnlich von Personen aus, die nach ihrem Vorleben in keiner Weise geeignet seien, sich als Vertreter der Mänscher Bevölkerung anzusehen. Die Ansammlungen seien überdies zwecklos und könnten nur für die Beteiligten zu schlimmen Erfahrungen führen.

Die Cholera. Bis zum 4. August sind in Petersburg über 5000 Cholerafälle festgestellt worden, von denen etwa 1300 tödlich verliefen.

Wiße vom Tage.

Ein zufriedenes Gemüt. „Geben Sie wirklich dieses Jahr wieder nach X-Dorf in die Sommerfrische? Da soll doch die Verpflegung so miserabel sein?“ „Ach, wohl, aber da ist in siebenjährigem Echo, und da stellt ich mich jeden Abend davor und ruf „Kalkbrot!““

In der Verlegenheit. Lehmanns haben sich wegen der Milchknappheit von auswärtig eine Menge vertrieben. Als sie eintrifft, will Frau Lehmann sich gleich ans Meßchen begeben, vermag aber, da sie vollständig unerfahren in dieser Kunst ist, der Menge keinen Tropfen Milch zu entlocken. Verzweifelt ruft sie endlich ihrem Gatten zu: „Es muß nicht richtig sein, wie ich's anfangen, Richard, ... sieh doch mal in Brehms Tierleben nach!“

Eingebildet: „Was, dein Bedürfnis nach nicht einmal, wann er geboren ist?“ „Nein! Weltgeschichte war immer eine schwache Seite!“ (Fliegende Blätter.)

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck nimmt wieder zu, da aber noch Reste der Störungen vorhanden sind, ist am Freitag und Samstag bei vorherrschend trockenem und warmem Wetter immer noch Gewitterneigung zu erwarten. (S.W.)

An dieser Stelle möchten wir noch einmal auf den am Freitag den 16. August stattfindenden Verkauf von Verwundeten-Arbeiten hinzuweisen. Näheres siehe Anzeigenteil

Baden.

(-) **Karlsruhe, 14. Aug.** Der Großherzog war am 8. ds. Mis. abends zum Besuch bad. Truppen an die Front abgereist. Heute ist er wieder nach Schloß Oberstein zurückgekehrt.

(-) **Mannheim, 14. Aug.** Eine interessante Entscheidung fällt das hiesige Schöffengericht. In der letzten Zeit hatten sich mehrere hiesige Wirte zu verantworten, weil sie in ihren Lokalen noch nach 11 Uhr nachts Licht gebrannt hatten. Ein Weiwirt erhob gegen den Strafbefehl Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Schöffengericht stellte sich dabei auf dem Standpunkt, daß es zu einem geordneten Geschäftsbetrieb gehöre, daß der Wirt noch abends nach Schließung der Lokale mit seinen Partnern abzureuen, und daß dies



natürlich nicht im Dunkeln geschehen könnte. Man konnte deshalb nicht verlangen, daß um 11 Uhr mit dem Wirtschaftsschlus auch schon das Licht ausgelöscht werde. Etwas Zeit müsse da schon zugegeben werden. Der Wirt wurde demgemäß freigesprochen.

(-) **Mannheim, 14. Aug.** In Ludwigshafen wurde der schwedische 68jährige Glaser Karl Schneider von einem elektrischen Straßenbahnwagen angefahren und getötet.

(-) **Mannheim, 14. Aug.** Der an der Westfront gefallene Kampflieger Leutnant Hans Pippart, der sich schon vor dem Kriege dem Flugsport gewidmet hatte, ist etwas über 30 Jahre alt geworden. Er war hier als Sohn des Stadtdirektors Friedrich Pippart geboren und wendete sich nach Besuch der hiesigen Oberrealschule dem Architektenfache und später der aufstrebenden Flugtechnik zu. Wenige Tage nach der Mobilmachung 1914 stellte er sich freiwillig zu den Fliegertruppen. Innerhalb kurzer Zeit wurde er mit den Eisernen Kreuzen 1. und 2. Klasse und der österreichischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Hauptächlich leistete er als Aufklärungsflieger hervorragendes.

(-) **Mannheim, 14. Aug.** In der Nacht zum 10. August wurden aus einem Zigarettengeschäft 38 000 Stück Zigaretten gestohlen.

(-) **Lahr, 14. Aug.** In Schmieheim wurden von der dort aufgestellten Treibmaschine von noch unbekanntem Dieben fast sämtliche Treibriemen gestohlen, so daß die dortigen Landwirte in den Nachbarorten ihre Frucht dreihen lassen müssen.

(-) **Offenburg, 14. Aug.** In der Ortenau ist die Getreideernte beendet, und der größte Teil des Frühweizens ist bereits abgeliefert. Die Feldfrüchte haben sich allerorts nach den reichlichen Niederschlägen wieder erholt; hauptsächlich kam der Regen den Kartoffeln und dem Tabak zugute. Meerrettich wird eine Missernte liefern.

(-) **Offenburg, 14. Aug.** Ein gefährlicher Diebstahl in der Person des schon mehrfach vorbestraften Schlossers Hermann Basser aus Mastatt vor der hiesigen Strafkammer. Zum Feld seiner Tätigkeit suchte er sich hauptsächlich kleine Dörfer aus, wo er mitnahm was ihm bei seinen Einbrüchen in die Hände fiel. Er erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis.

(-) **Karlsruhe, 13. Aug.** Der neuernannte stellv. Bevollmächtigte Badens zum Bundesrat Ministerialrat Dr. Fecht, dessen Hauptaufgabe die Wahrung der Interessen von Badens Handel, Industrie und Gewerbe auf dem Gebiet der Krieg- und Uebergangswirtschaft sein soll, hat nach Beendigung einer Rundreise bei den bad. Handelskammern seinen Dienst in Berlin angetreten. Die Diensträume des neuen Bundesratsbevollmächtigten befinden sich in Berlin NW. 40. In den Zeiten 8. an das Fernsprechnetz ist er angeschlossen unter No. 9699.

(-) **Karlsruhe, 13. Aug.** Wie uns jetzt mitgeteilt wird, wird die erste Sitzung der Zweiten Kammer zur Beratung der Biersteuer und der neuen Einkommensteuer am 21. August stattfinden. Nach dem Festakt in der Zweiten Kammer anlässlich der Verfassungsfeier werden die Abgeordneten beider Kammern im Schloß von dem Großherzog und der Großherzogin empfangen werden. Für den Abend dieses Tages (Donnerstag den 22. August) sind die Mitglieder des Landtags von dem Minister des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, Dr. Düringer, zu einem parlamentarischen Abend eingeladen.

(-) **Mannheim, 13. Aug.** In den letzten Tagen wurden an der Rheinbrücke auf Ludwigshafener Seite rund 300 Ztr. Waren, die nach Mannheim befördert werden sollten, beschlagnahmt.

(-) **Mannheim, 13. Aug.** Zwei 6- und 12jährige Knaben Ludwigshafener Familien, die auf der Mannheimer Rheinseite Pöten, stürzten in den Fluß und ertranken.

(-) **Mühlheim, 13. Aug.** Bei einer Scharfschießübung in einem Nachbortort sprang ein mit dem Anzeigen beauftragter Soldat zu früh vor. Er wurde von einem Schuß getroffen und getötet. Wenige Tage zuvor hatte er sich Kriegstruppen lassen.

(-) **Steiflingen bei Stockach, 13. Aug.** Ein Schadenfeuer äscherte in Wieds die Wohnhäuser und Scheuern des Kreuzwirts Chreubach und des Landwirts Brugger vollständig ein. Brandversicherung wird vermutet.

(-) **Sigmaringen, 13. Aug. (Gutskauf)** Das bekannte Schlossgut des Barons Renouard de Bussiere in Dittolt (Elsass), ist laut „Straßb. Post“ von dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern angekauft worden.

(-) **Kufgehobene Entmündigung.** Die Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen (Sohn) wegen Verwundung ist im Einverständnis des Ministers des Kgl. Hauses aufgehoben worden. Der Prinz lebt in München.

Herabsetzung der Wochenfleischmenge.

Die durch Bekanntmachung der Fleischverorgungsstelle vom 31. Juli 1918 verfasste Herabsetzung der Wochenfleischmenge in Stuttgart auf 200 Gramm, in den übrigen Gemeinden auf 150 Gramm hat ihren Grund darin, daß unser Rindviehstand ständig zurückgeht, was umso bedenklicher ist, als er infolge des geringen Schweinebestands auch in der nächsten Zeit nahezu allein die Last der Fleischversorgung zu tragen hat. Die Ursache des Rückgangs ist der Umstand, daß seither ständig mehr aus dem Rindviehstand herausgenommen werden mußte, als normal erlaubt war. Ohne Verringerung der Anspruchsquote des Rindviehbestands würde in absehbarer Zeit ein völliges Versagen der Fleischversorgung, zuvor schon ein solches der Milch- und Fettversorgung eintreten müssen. Es müßten daher Entparungen gemacht und die zur Verfügung der Zivilbevölkerung stehenden Fleischmengen gekürzt werden. Während noch im letzten Bierzehnjahr, d. h. vom 1. Mai bis 31. Juli rund 5 500 000 Kilo Fleisch für die Versorgung der Zivilbevölkerung zur Verfügung stand, ist diese Menge auf rund 3 Millionen Kilo für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober herabgesetzt worden.

Nach den Grundrissen der Reichsfleischstelle würden in Württemberg alle Gemeinden außer Stuttgart nur 100 Gramm Fleisch anzufordern haben. Erfolgreichere Weise gestatten aber die höheren Schlachtgewichte in Württemberg eine Erhöhung dieser Menge auf 150 Gramm, allerdings nur dann, wenn der bestehende Unterschied in der Zuteilung auf die sog. industriellen Gemeinden (Gemeinden, in denen die in der Industrie tätigen Personen einschließlich ihrer Angehörigen mindestens 50 Prozent der gesamten Zivilbevölkerung ausmachen) und die ländlichen Gemeinden in Begriff kommt. Diese Unterscheidung ist bisher vielfach angefochten worden; es ist auch zuzugeben, daß sie zu mancherlei Härten und Anzuträglichkeiten geführt hat, so sich Grenzfälle nicht vermeiden ließen. Insbesondere haben Pendelarbeiter aus nichtindustriellen Orten darüber geklagt, daß sie durch den Hin- und Herweg körperlich mehr angestrengt seien, als ihre am Industriearbeitsort wohnenden Genossen und dennoch weniger Fleisch erhalten. Hätte man die Unterscheidung beibehalten wollen, so wäre es notwendig gewesen, den Wochenlohn für die nichtindustriellen Gemeinden in unerwünschter Weise herabzusetzen. Die Gleichstellung sämtlicher Gemeinden außer Stuttgart ist auch deswegen durchführbar, weil in Württemberg die Industrie im allgemeinen nicht gehäuft vorkommt, sondern sich ziemlich gleichmäßig über das Land verteilt. Die in der Industrie tätigen Personen erhalten dadurch einen Ausgleich für die Herabsetzung der Wochenmenge, daß die Betriebe mit Massenpferdeställen und Fabrikantinnen aus der vom Kriegsschicksal eingeleiteten Industrieförderungsweisung in auskömmlicher Weise mit Fleisch beliefert werden können. Außerdem wird die Wurstmenge, welche die Schwer- und Lastungsarbeiter als Zulage erhalten, um ein Drittel erhöht werden.

Die mit der Herabsetzung der Wochenmenge verbundene Einführung fleischloser Wochen wird durch die Zuweisung von Ersatznahrungsmitteln, in der ersten Woche vom 19. bis 25. August durch Kartoffeln, erträglich gemacht werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 13. Aug. (Auszeichnung)** Der Kaiser hat dem Minister des Innern Dr. v. Kochler den Kronenorden 1. Klasse verliehen.

(-) **Stuttgart, 14. Aug. (Diebstahl von Heberkleidern)** Mehrere sind mehrere Anzeigen über Diebstähle von Heberkleidern, die beim Besuch in Wirtschaften und Kaffeehäusern abgelegt worden sind, eingelaufen. Vorjagd ist geboten.

(-) **Zellbach, 13. Aug. (Gelandekauf)** Die Esslinger Maschinenfabrik beabsichtigt auf Zellbacher Gemarkung in Gelande von über 100 Morgen anzukaufen, das sich auf etwa 250 Besitzer verteilt. Die bisher in Gemarkung befindliche Zweigabteilung der Esslinger Maschinenfabrik soll nach Zellbach verlegt werden. Die Entschädigung für den Quadratmeter soll 4-450 Mk. betragen, die Besitzer wollen aber mindestens 5 Mk.

(-) **Rehlingen, 14. Aug. (Stiftung)** Fabrikant Albert Wugler in Lauffen hat für Säuglings- und Mütterfürsorge 5000 Mk. gestiftet.

(-) **Tübingen, 14. Aug. (Selbstmord)** In Tegegerschlacht hat der Wirt Schneider sein Haus in Brand gesetzt und sich eine Kugel durch die Brust gejagt. Der Leichnam war stark verfault.

(-) **Göppingen, 13. Aug. (Verwundet)** Der langjährige Redakteur der „Freien Volkszeitung“ in Göppingen Kohrer, ist am 8. August bei den Kämpfen nördlich der Somme am Oberarm verletzt worden und befindet sich zurzeit im Lazarett in Valenciennes.

(-) **Uettingen a. G., 14. Aug. (Ertrinken)** Das 6-jährige Töchterchen des bei der Fahne stehenden Fabrikarbeiters Wilhelm Kall fiel in den Fabrikkanal und ertrank.

(-) **Steinheim am Albuch, 13. Aug. (Teure Schafweide)** Die Verpachtung der hiesigen Schafweide erzielte einen Erlös von 18 430 Mark gegen 3910 Mark im Vorjahr, also mehr 14 520 Mark. Eine entsprechende Mehreinnahme wird aus den Waldungen erzielt.

(-) **Gmünd, 13. Aug. (Preisstreiber)** In ein Bauernhaus unweit des Hohenstaufen kamen zwei „Händler“ und boten laut „Remzig“ 50 Mk. für zwei F und Bistr. Die Frau des Landwirts gab nach vielen Bitten das verlangte Quantum Butter her, nahm aber für das Pfund einen Pfennig mehr an als 3 Mk. Diese ungewöhnliche Handlungsweise ist der wackeren Bauernfrau gewiß zur Ehre anzurechnen. Ein Verdienst um die Allgemeinheit aber hätte sie sich erworben, wenn sie diese gewissenlosen Preisstreiber, bei denen das Geld überhaupt keine Rolle zu spielen scheint, zur Anzeige gebracht hätte.

(-) **Gerabronn, 14. Aug. (Zubistum)** Der erste Direktor der Hohenstaufen Nahrungsmittelfabrik A. v. Gerabronn-Kaisel, E. Lanber in Kaisel, und der Betriebsleiter des Gerabronner Werks, Heinrich Polz, konnten ihre 25-jähriges Jubiläum begehen.

(-) **Buchau, 14. Aug. (Besitzwechsel)** Das Bahnhofsrestaurant von August Wilmann ging durch Kauf um 62 000 Mark an Michael Waidold aus Karlsruhe in Baden a. S.

Druck und Verlag der V. Gohmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Teigwaren.

Auf Lebensmittelmarkt Nr. 34 werden pro Person 150 gr. Teigwaren abgegeben. Auktionschluss: Freitag Mittag 12 Uhr. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Kochmehl.

Auf Marke 3 der Brotkarten für die 2. Hälfte des Monats August wird Kochmehl abgegeben. Die Marken sind bei den hiesigen Mehlhändlern Frau, Maier, Pfannkuch und Co., bezw. bei Haag in Nonnenmisch und bei Wöflinger in Sprollenhaus bis zum 17. August abends 6 Uhr abzugeben. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Brotkarten.

Die Brot- und Butterkarten für die 2. Hälfte des Monats August werden für die Nummern 501 bis Schluss am Freitag vorm. 8-12 Uhr und für die Nummern 1-500 Freitag nachm. 2-6 Uhr. ausgegeben. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Die Städt. Trocknanlage für Gemüse und Obst ist bis auf Weiteres jeden Donnerstag und Samstag von 7 Uhr ab in Betrieb. Die Annahme und Anmeldung erfolgt nur bis 9 Uhr vormittags.

Ausstellung u. Verkauf

von **Verwundeten-Arbeiten** in der Warthalle des **König-Karl-Bads** Freitag, den 16. August geöffnet von 10-halb 6 Uhr.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung. Mässige Preise.

Stärke-wäsche besorgt

Grosswäscherei Schorpp

In Wildbad Annahmestelle: Laden Wilhelmstraße 91.

Für die Einmachzeit Steinzeugtöpfe

von 1 halben Liter bis 50 Liter Größe empfiehlt bei großer Auswahl preiswert.

Bäcker Zieffle Wilhelmstraße.

Wer gibt Unterricht in Engl., Französl. und Physik für das Einz. Jahr? Hier oder nächster Nähe. Angeb. a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten. 129

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör hat sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. 118

Ein freundliches möbliertes Zimmer ist auf längere Zeit zu vermieten gesucht. Näheres König-Karlstr. 114/11

Zwei Knaben- oder Mädchen zur Beforgung der Extrablätter werden sofort gesucht. Die Expedition.

Verloren

ein Brillant-Ohring Gegen gute Belohnung abzugeben. Hans Koch.

Eine schöne sommerliche 3 Zimmerwohnung nebst Zubehör, mit Gartenanteil, per 1. Okt. 1918 zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. 127

Wir suchen für sofort einige Frauen oder Mädchen

Papierfabrik Wildbad Ein fleißiges ehliches Dienstmädchen pbr 1. Sept. für Jahresstelle gäderei Winkler.